

Kreuzburger Zeitung

Anzeiger für Konstanz und Bittchen

Die Abnahme der Anzeigen beträgt 80 Pfennig für die hochgehaltene
Anzeige oder deren Raum. Offerten und Ankaufstgebühren 50 Pfennig

Versteht wöchentlich sechs Mal

Versteht Nr. 27



Bei Platzvorschrift erhöht sich der Preis um 20 Pfennig. Schluss
der Anzeigen-Annahme vormittags 10 Uhr vor dem Erscheinungsplatz

Der Bezugspreis beträgt: 6,00 Mark viertel-
jährlich, 2,00 Mark monatlich, durch die Post
bezogen 6,00 Mark

Nummer 266

Kreuzburg C.G. Sonnabend 18. Dezember 1920

59 Jahrgang

Sowjetrußland will keinen Krieg

Die eigenmächtige Verordnung des Kardinal Bertram — Niederschlesien
mit Waffen gespielt — Verhängnisvolle Folgen des sächsischen Bergarbeiterstreiks

Fester Friedenswille der Sowjets

Warszawa, 17. Dez. Nach Meldungen, die aus
Riga eingetroffen sind, beweisen die Mitglieder der bolsche-
wistischen Friedensdelegation und besonders Joffe einen
energischen Willen zum Abschluß eines schnellen Friedens.
Zu der Note der polnischen Regierung, die eine Festsetzung
des endgültigen Termins verlangt, soll Joffe erklärt haben,
daß er bereit ist, sich auf einen zweiwöchigen Termin bis
zum Abschluß des Friedens zu einigen.

Somit werden die deutschen Tartarennachrichten von
einem geplanten Angriff Sowjetrußlands gegen Polen Lügen
gestraft.

Kopenhagen, 17. Dez. Nationaltidende meldet aus
Helsingfors: Trotski erklärte auf dem Landwirtschaftlichen

Kongress in Moskau, daß das rote Heer auf die Hälfte der
gegenwärtigen Stärke herabgekehrt würde. Die Sowjetre-
gierung werde mit allen Mitteln versuchen, den Frieden
aufrecht zu erhalten und einen endgültigen Frieden mit den
Großmächten durch weitgehende Zugeständnisse zu erlangen.
Der Umstand, daß England einen Vorschlag zu einem regel-
rechten Handelsabkommen hat überreichen lassen, lasse hoffen,
daß der Friede nicht weit entfernt sei. Trotski erwähnte
auch die ernststen Gegensätze, die zwischen dem Heere und dem
Volke in Rußland entstanden sind. Diese Gegensätze würden
durch eine Neuordnung des Heereswesens in Rußland bald
beseitigt werden.

Die Sprache der evangelischen Oberschlesier.

Das vierte Gebot legt es uns zur heiligen Pflicht auf,
Vater und Mutter zu ehren. Den Eltern verdanken wir das
Leben, mit einem Wort: alles. Vater und Mutter lehrten
uns sprechen. Die Mutter faltete uns die Hände und sprach
uns die ersten Gebete zu Gott vor. Die zärtliche Sprache
zwischen Mutter und Kind und Gott erfolgte in der Mutters-
sprache. Der Dichter Max v. Schenkendorf hat Recht, wenn
er singt:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, und traut!
Erstes Wort, das mir erschallt.
Süßes, erstes Liebeswort;
Erster Ton, den ich gelaßt
Klingest ewig in mir fort.

Ach wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen höre,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache schön und wunderbar,
Ach wie klingest du so klar!
Will noch tiefer euch vertiefen
In den Reichtum in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Macht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
Steig empor aus tiefen Gräften
Längst verschollenes altes Lied,
Leb' auf's neu in heiligen Schriften
Daß dir jedes Herz erglüht!

Überall wächst Gottes Hauch;
Heilig ist wohl mancher Brauch,
Aber soll ich beten, danken,
Gib ich meine Liebe kund:
Meine seligsten Gedanken
Sprech ich wie der Mutter Mund."

Wie haben unsere obereschlesischen Evangelischen gespro-
chen und wie sprechen sie bis heute? In welcher Sprache
haben sie ihre Kirchenlieder gesungen, ihre Gebete vor dem
Ihren Gottes emporgesandt?

Im Jahre 1791 schreibt Pastor Bohle, der 30 Jahre
lang in Oberschlesien wirkte und deshalb mit der Sprache
des Volkes, sowie mit der hochpolnischen völlig vertraut war,
in seiner Schrift: „Der Oberschlesier, verteidigt gegen seine
Widersacher“ also:

„Ich komme nun, meine lieben Landsleute, zu eurem
Hauptverbrechen, und das ist, ihr spricht polnisch, und noch
obendrein schlecht polnisch. Wer sagt denn das am lauteften?
Diejenigen, die die Sprache nicht verstehen, davon also nicht
urteilen können. Es ist possierlich zu lesen, daß man uns in
Niederschlesien, wo bekanntlich der Landmann sehr ele-
mentar deutsch redet, den Vorwurf macht, der Oberschlesier spreche
schlecht polnisch. Es ist unbestreitbar gewiß, daß der Ober-
schlesier besser polnisch spricht, als der Niederschlesier deutsch;
und warum soll nun endlich der Oberschlesier nicht polnisch
reden? Hindert etwa das Polnisch sprechen das Angewer-
den?“

Johann Samuel Richter, Pastor der reformierten Ge-
meinde zu Anhalt und Biele, der fließend polnisch und böhmisch
sprach und auch russisch verstand, der also im Stande
gewesen ist, das obereschlesische Polnisch mit dem hochpolnischen
zu vergleichen und seinen Wert richtig einzuschätzen,
schreibt: „Um die Oberschlesier aufzuklären, muß man polnisch
lernen, wenn man ihr Lehrer sein will. Man glaube nicht,
daß ihre Sprache so abscheulich ist, wie sie bloß an solche Töne gewöhnten Herren ist... Nur in außerwesentlichen Dingen

Kardinal Bertram war zum Erlaß der Verordnung nicht maßgebend

Uliga's Lügen gestraft

Warszawa, 17. Dez. Abgeordneter Pfarrer Dr.
Kutula veröffentlicht in den Warschauer Blättern folgendes:
Am 14. d. Mts. wandte sich Unterzeichneter an den päpst-
lichen Nuntius in Warschau, um authentische Aufklärung
in der Angelegenheit der bekannten Verordnung des Kar-
dinals Bertram zu erlangen. Da S. E. der Erzbischof Dr.
Kutula krank ist, gab dem Unterzeichneten der Sekretär der
Nuntiaturs die entsprechenden Informationen.

Zu allererst stellte er das fest, was schon der Nuntius
selbst, der Erzbischof Kutula, in den Zeitungen durch das
Büro des M. S. J. veröffentlicht hat, nämlich: daß der
Nuntius Kutula weder von dem Vorhaben des Verordnungs-
erlasses, noch von dem Inhalt der Verordnung gewußt hat,
welche Kardinal Bertram erlassen hat. Am Vortage des Er-
lasses der Verordnung hatte Erzbischof Kutula eine Beipre-
chung mit Kardinal Bertram, welcher nicht einmal mit einem
Worte die Verordnung berührte.

Ebenso wenig hat der Apostolische Stuhl den Kardinal
Bertram zum Erlaß einer solchen Verordnung ermächtigt.
Der Nuntius hat sichere Meldungen, daß er nach 2 oder 3
Tagen ein Schreiben vom apostolischen Stuhl erhalten wird,
welches der Verordnung des Kardinals Bertram die Autori-
tät des apostolischen Stuhles absprechen wird.

Weiter: Der Nuntius Erzbischof Kutula hat dem Pfarrer
Uliga niemals die Erlaubnis zur polenfeindlichen Agitation
gegeben. Wenn sich der Pfarrer Uliga auf die Autorität
des Erzbischofs Kutula beruft, so ist dies eine weitgehende
Erdebebung.

Nuntius Kutula war ein wohlwollender Freund Polens
und will es auch weiterhin bleiben.

Der Sekretär der Nuntiaturs hat mich ermächtigt, diese
Aufklärung zur öffentlichen Kenntnis zu gehen, von welcher
Erlaubnis ich gern Gebrauch mache.

Pfarrer Dr. Kazimierz Kutula, Landtagsabgeordneter.

Das endgültige Resultat der polnischen Staatsanleihe

Warszawa, 17. Dez. Das Staatsanleiheamt mel-
det, daß die Zeichnungen auf die Anleihe der Wiedergeburt
Polens bis zum 16. Dezember d. Js. 7 028 338 000 Mark
ergeben haben. Auf die kurzfristige Anleihe wurden
1 983 282 500 Mark, auf die langfristige 5 045 558 000 Mark
gezeichnet. Auf das frühere Kongresspolen entfallen
2 993 102 000 Mark, auf Polen 2 099 735 600 Mark und auf
Kleinpolen 935 500 500 Mark.

Schreckliche Zustände in Moskau

Riga, 16. Dez. Die letzten Gefangenen, welche aus
Moskau zurückkehren, erzählen, daß die Gefängnisse in Mos-
kau überfüllt sind. In den Gefängnissen befinden sich über
100 000 Menschen, das ist ein Zehntel aller Einwohner
Moskaus. Alle Männer wurden in Gefängnisse umgewandelt.

Zur Sachverständigenkonferenz

Ein Programm der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit
Deutschlands

Brüssel, 17. Dez. Nachdem die Konferenz der alli-
ierten Sachverständigen einstimmig De la Croix zu ihrem
Präsidenten gewählt hat, setzte diese ein allgemeines Ar-
beitsprogramm fest, das die Finanz- und wirtschaftlichen
Fragen und die Leistungsfähigkeit Deutschlands umfaßt.
Dieses Programm wird den deutschen Delegierten bei ihren
heutigen Arbeiten in der Konferenz mitgeteilt werden. Die
alliierten Sachverständigen haben bestimmt, daß die Entente
Fragen an die deutschen Bevollmächtigten richten soll über
die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands. Es
wird von ihnen verlangt werden, daß sie erklären, auf welche

Fragen sie sofort antworten können. Jede Diskussion soll
vermieden werden. Man nimmt an, daß die Konferenz 10
Tage dauern wird. Französischerseits soll beanstandet wer-
den, daß in den Materiallieferungen, die Deutschland zu
leisten hat, auch die Kohlenlieferung inbegriffen sei. Daß
also demnach das Abkommen von Spaa nicht mehr in der-
selben Weise fortgesetzt werden könne wie bisher. Falls die
deutsche Kohlenlieferung auf das Wiedergutmachungskonto
geleitet wird, würden damit die Zuschüsse die von Frankreich
auf Kohlenlieferung lauten wegfallen.

Geheimbündels zwischen Italien und Südslawien

Paris, 17. Dez. Der „Temps“ erzählt aus Belgrad,
daß in Kapelo zwischen Italien und Südslawien unter an-
derem auch ein militärisches Geheimbündnis abgeschlossen
worden sei. Der Bündnisvertrag soll die folgenden 5 Punkte
enthalten: 1. Die beiden Staaten stimmen darin überein,
daß Österreich und Ungarn die Bestimmungen der Verträge
von St. Germain und Trianon strikt ausführen müssen. 2.
Sie verpflichten sich, sich der Wiederehr der Habsburger auf
den Thron zu widersetzen. 3. Sie verpflichten sich weiter,
jeder Propaganda von Seiten Österreichs oder Ungarns Wi-
derstand zu leisten. 4. Sie werden diesen Vertrag der Tscheko-
Slowakei bekannt geben. 5. Die beiden Staaten können
ähnliche Abkommen mit anderen Staaten nur nach gehöriger
gegenseitiger Mitteilung abschließen.

Botschafterkonferenz

London, 16. Dez. Unter dem Vorsitz Canibon's fand
Mittwoch früh eine Botschafterkonferenz an welcher
auch Marshall Foch und General Bertram teilgenommen
haben.

sehen verschieden... Das erste also, was man machen muß, um dem ober-schlesischen Landmann nützlich zu werden, ist, daß man ihm Lehrer gebe, die vollkommen der polnischen Sprache mächtig wären".

Georg Samuel Bandtke, eine Zeit lang Gymnasiallehrer in Breslau, später Universitätsbibliothekar in Krakau schreibt in seiner Abhandlung „Ueber die polnische Sprache in Schlesien“, worin er die Ergebnisse seiner Studien- und Forschungsreise niederlegte, folgendes: Das Polnische des Schlesiens ist polnisch und nichts anderes. Auch er mußte wie Pastor Pohle bezeugen, „daß der polnische Schlesier die echte polnische Sprache nicht mehr verdrehe, als der deutsche gemeine Schlesier die deutsche.“

Der Krakauer Professor Bandtke betont in seiner 1824 erschienenen „Polnischen Grammatik für Deutsche“ ausdrücklich: „Auch die Provinzialsprache der polnischen Ober- und Niederschlesier hat ihren hohen Wert und alle diejenigen haben Unrecht, die sie verachten. Aus ihr kann der beste Pole viele treffliche alte Ausdrücke lernen.“

Der polnische Historiker und Publizist Julian Ursyn Niemcewicz, welcher 1821 eine Studienreise nach Oberschlesien unternahm, schreibt wörtlich: „Alles ist hier wie bei uns, dieselbe Sprache, dieselbe Volkssprache, dieselben Gebräuche.“

Pastor Richter, der inzwischen evangelischer Konsistorialrat in Oppeln geworden war, sagte in seiner Abhandlung, in der er sich direkt an den Kultusminister von Allenstein wandte, bezüglich der Volkssprache: „Diejenigen, die ohne Kenntnis des polnischen Idioms es für rauh, monoton und zur Unterrichtssprache untauglich erklären, gleichen dem Blinden, der über Farben redet.“ Weiter behauptet er: „Wer vorurteilsfrei das hiesige Volk und seine Sprache beobachtet hat, wird zugeben, daß sich letztere vorzüglich dem lateinischen Unterricht, zu Verstandesübungen und zum Kopfrechnen eignet, ja sogar vor der deutschen Vorgänge hat, weil sie vom polnischen Landmann viel reiner gesprochen wird, als die deutsche von deutschen Bauern. Meine 23jährige Amtsführung als Prediger hat mir hundertfältige Beweise hierfür geliefert.“

(Fortsetzung folgt.)

Folgen der Zwangspensionierung

Berlin, 17. Dez. Aus einer Zusammenstellung des Sozialanzeigers ergibt sich, daß allein von der Berliner Universität über drei Duzend Gelehrte infolge der von der Landesverammlung beschlossenen Zwangspensionierung aller Staatsbeamten über 65 Jahre in den Ruhestand zu treten gezwungen sein würden.

Oesterreich in den Völkerbund aufgenommen

Paris, 17. Dez. Der Völkerbund beriet über die Annahme Oesterreichs. Sie wurde gegen die Stimme der Oeghlowatsen durchgesetzt.

Verhängnisvolle Folgen des sächsischen Bergarbeiterstreiks

30 Bergwerke stillgelegt

Dresden, 17. Dez. Die von uns vorausgesehenen schweren Folgen des Bergarbeiterstreikes im sächsischen Steinkohlenrevier sind eingetreten. In den letzten Tagen sind in Sachsen 30 Bergwerke stillgelegt worden. Wenn nicht bald Hilfe kommt, werden noch eine ganze Anzahl Werke folgen. Die Versorgung der Großstädte mit Gas ist auch bereits arg gefährdet. In einigen Gaswerken wird bereits Holz vergast.

Kabinettskrise in Jugoslawien

Belgrad, 16. Dezember. Das jugoslawische Kabinett ist zurückgetreten. Die Demission der Landesregierung von Simonovic, die gleichfalls am 14. Dezember erfolgte, wurde angenommen.

Mit der Fortführung der Geschäfte wurde der außerparteiliche Universitätsprofessor Dr. Leonid Pitamitsch beauftragt.

Walter Tesche

Die Rose von der Przerwa

Erzählung aus der preußisch-oberschlesischen Vergangenheit.

6)

Als die lustige Gesellschaft gegen sechs Uhr nachmittags von dem Frühstückstisch taumelnd sich erhob, war der Schullehrer schon so vertraut mit dem Heiratsplan geworden, daß er die Glückwünsche nicht ablehnte, welche Selma und Hulda ihm brachten und dabei mit israelitischem Geiste nicht vergaßen, das vortreffliche und billige Warenlager ihres Vaters für den Bedarf der Hochzeittuchen anzupreisen.

Handfeste Rutscher in abgetragenen Livreröcken mit langen Schößen über Stallknechtjassen gezogen, traten in die weindunstende Weinstube und führten die taumelnden Herrschaften zu den Wagen, die schon seit vielen Stunden vor der Tür hielten. Auf der Straße ward lärmend und schreiend Abschied genommen und endlich rasselten die schmutzigen Landkutschen, von schönen, raschen, polnischen Pferden gezogen, schnell vordann. Die beiden Juristen blieben bei ihrem neuen, jungen Kollegen zurück; Bieger griff dem kleinen, schwankenden Freundlich heisend unter die Arme; Bartel stützte die andere Seite, der vollgenährte Aktuar Rimbusz folgte breitbeinig gehend hinterdrein und so schritten sie über den Marktplatz nach dem Gasthofe. In dessen Tür stand Marschatta und betrachtete die Herankommenden. Der Bartel hat sich also auch zu den bösen Christen geschlagen, sprach die Magd vor sich hin, lehnte jenen den Rücken und ging ins Hinterhaus.

Der Anblick, wie diese Autoritäten der Justiz wandend über den Marktplatz gingen, schien ein gewohnter zu sein und nur einigen neidischen Schantwirten aufzufallen, welche ihren Haustüren stehend mit Fingern auf den alten Leony und mit ihren gepulzten Töchtern auch in der Haus- und Hofgasse nachschaute.

„Angelommen“, sprach Bieger in seinem

Massenhafte Waffenlager in Niederschlesien

Geistige Waffen zur Erhaltung Oberschlesiens bei Deutschland

Berlin, 17. Dez. Der Abgeordnete Taubadler, Vertreter von Niederschlesien, brachte im Reichstag folgende Anfrage ein: „In der Stadt Görlitz und in einigen Orten des Landkreises Görlitz sind in den letzten Wochen mehrere geheime Waffenlager entdeckt worden. So wurde u. a. in der Villa eines Herrn Köhler bei Görlitz 20 Gewehre und 20 Karabiner, 3 Maschinengewehre, 6000 Schuß Munition und 75 Handgranaten gefunden. Bei dem Waffenhändler Saemann wurde eine Kiste mit 50 neuen Gewehren beschlagnahmt. Auf dem der Stadt Görlitz gehörigen Gute in Lauterbach wurde ein der Reichswehr gehöriger Wagen mit Telesongerräten entdeckt. In einer Scheune in Dörschitz bei Görlitz wurden 16 Maschinengewehre, darunter 11 schwere, unter der Zentralheizung versteckt gefunden. Bei dem Gutsbesitzer Deich in Ludwigsdorf bei Görlitz wurden beschlagnahmt 30 Gewehre, 6 Maschinengewehre, 400 Infanterie-

Munitions-Kisten und 400 Granaten. Bei einem Landwirt Seidel in Lauterbach, Kreis Görlitz, wurden unter der Tenne vergraben gefunden 50 Gewehre, 3 Maschinengewehre, 3000 Schuß Infanterie-Munition und 50 Handgranaten. Bei dem Rittergutsbesitzer Künzler in Kaneritz, Kreis Görlitz, waren 4 Geschütze untergebracht, die aber später nach der Kaserne der Reichswehr nach Görlitz zurückgebracht und dort beschlagnahmt wurden. Die aufgefundenen Waffen und Munition sind von Angehörigen der Reichswehr zum Teil des Nachts nach den geheimen Waffenlagern verschleppt worden. Diese Transporte hat ein Oberleutnant Wajnsitz von der Reichswehr im Einvernehmen mit einem Major Hartmann geleitet. Ist dem Herrn Reichswehrminister dieses Treiben der Angehörigen der Reichswehr bekannt? Wenn ja, was gedenkt er dagegen zu tun?

Die neue Bauern-Republik

Zürich, 16. Dezember. Ueber Rom wird gemeldet: Das Ausrufen einer kroatischen Bauernrepublik findet laut Nachrichten aus Agrum seine Bestätigung.

Verteilung deutscher Handelstonage

London, 16. Dezember. Hier ist das englisch-französische Abkommen über die Verteilung der beschlagnahmten Handelstonnage abgeschlossen worden. Frankreich wird die 430 000 Tonnen, die es bereits provisorisch in Verwahrung hat, behalten. Außerdem werden 10 von den 22 ehemaligen deutschen Schiffen, die gegenwärtig die sogenannte Verpflegungsflotte der Hudsonbay bilden, sofort der französischen Handelsmarine überwiesen.

Ohne energischen Ton geht es nicht

General Nollet besteht auf Auflösung und Entwaffnung der Einwohnerwehren

Berlin, 16. Dezember. General Nollet hat auf die Note des Auswärtigen Amtes über die Einwohnerwehren mit einer neuen Note geantwortet, in der es am Schlusse heißt: „Indem die Interalliierte Militär- und Kontrollkommission nochmals den Grundsatze der sofortigen Auflösung und Entwaffnung in Anwendung des Friedensvertrages und des Spaas-Protokolls betont, besteht sie noch einmal darauf, daß die deutsche Regierung ihr unverzüglich die zu treffenden Maßnahmen mitteilt.“

Brand eines Getreidelagers

Berlin, 16. Dezember. Wie das Tageblatt aus Halle meldet, vernichtete in der Domäne Dörben in der Provinz Sachsen ein Großfeuer für über 2 Millionen Mark Getreide.

Vor einem Zusammenbruch der Steuerverwaltung in Deutschland

Berlin, 17. Dez. Im Steuerauschuß des Reichstages tagte am 15. Dezember Ministerialdirektor v. Lahr: „Die Finanzverwaltung will arbeiten, die Steuer hereinzubringen, stößt aber dabei fortwährend auf Hindernisse, die die Steuerverwaltung nicht überwinden kann. Wenn die Dinge so weiter gehen, ist ein Zusammenbruch der Steuerverwaltung fast unvermeidlich.“

Wachsender Kommunismus in Sachsen

Die letzten Wahlen haben bekanntlich in Sachsen neben 49 sozialistischen 47 bürgerliche Abgeordnete in die Kammer gebracht. Was eine solche Stimmverteilung für die Durchführung des Arbeitsprogrammes der Regierung bedeutet, läßt sich leicht denken. Die ersten Hindernisse machten sich schon zu Anfang bemerkbar, als vor der Ministerpräsidenten-

tenwahl die Kommunisten erklärten, „daß ihre Partei bereit sei, die Verfassung mit allen Mitteln zu stützen und daß sie die sächsische Verfassung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln stützen und sabotieren werde.“ Daß die Ministerpräsidentenwahl trotz dieses kommunistischen Austrittes zustande kam, war diesmal nur ein Zufall; denn das eben angegebene Stimmverhältnis lehrt uns zur Genüge, in welcher Richtung die Arbeit in der sächsischen Kammer unter dem wachsenden Einfluß des Kommunismus gehen wird.

Kommunismus auf der einen und alldeutsche Revangelisierungen und monarchistische Strömungen auf der anderen Seite malen uns in den dunkelsten Farben Deutschlands Zukunftsbild und die Wirrsale der deutschen inneren Politik und die unüberbrückbaren Parteigegensätze, die wohl in aller nächster Zukunft in deutlicherer Form zum Ausbruch kommen werden.

„Alteit“ in Oberschlesien

Treibt Sport! Sport ist gesund! So lautet die Parole, welche schon im September der sportlustige Oberleutnant Bergerhoff (großer Löwentopf und goldener runder Kranz — Abzeichen der Marinebrigade) den Stützpunkten zurief. Er fand, besonders Rad- und Motorradport täte ihnen allen sehr not. Er versprach die Herren reichlich mit Beihilfen zu versorgen. Nun endlich im November sind sie verteilt worden.

Herr Oberleutnant hielten sich damals in Tarnowitz auf? Wie in meinem Notizbuch vermerkt, bei Herrn Amtsgerichtsrat Westphal? Ach, nein: Pardon, das war nicht der Herr Oberleutnant. Pardon, das war der Herr Steinberg (früher Müller in Zabrze, ab und zu farmatisch maskiert als Schaffranst)! — Im Grunde genommen aber die gleiche sympathische Natur.

In Tarnowitz gab Suchgeht die Räder aus. Das gäbe aber nicht so ohne weiteres. Erst mußte der Kreisleiter in einer verdeckten Aufforderung schriftlich zitiert. Die Ausgabe selbst erfolgte gegen Ausweis mit besonderen Zeichen darauf. So meinte z. B. der Herr Rubbel, Donnersmarktstraße 1, 3 das Zeichen „Z. R.“ sei recht hieroglyphisch.

War nicht auch der bekannte Ingenieur Kempf aus Zabrze fahrradbedürftig, sowie auch seine „famuli“ Fritz Lehner und Alfred Hertel in Schwietochlowitz?

Nun sind alle Dringgruppen im Industriebezirk mit Fahrrädern versehen, um schnelle Verbindungen herzustellen, wenn der zur Putschzeit geplante Generalstreik einsetzt. Sollte man es zur Hebung des gesunkenen Mutes sinnvoll arrangiert haben, daß die Räder (Münzberger Fabrikat) die erfreuliche Marke — „Victoria“ — tragen? Das „Alteit“ also sinnig verknüpft mit „Heil und Sieg“?

Therigtes.

— Jetzt, mein verehrtester Herr Kollege, lassen Sie uns eine vernünftige Sitzung bei einer stärkenden Bowle halten; dabei wollen wir über die Zustände der schönen Rose von der Przerwa einen kollegialischen Beschluß fassen.

— Ich dachte, ein kompaktes Mittagbrot wäre besser...

— Gott behüte! Viel Bieger ein, ein kompaktes Essen auf Champagner setzen! Freundschaft, ich leide an einer klassischen Bibesia, die läßt sich nicht mit Speisen kurieren — Haare muß man drauf legen, nicht wahr, Bruder Freundlich?

— Ja, ja, — eine Bowle Haare... Kardinalhaare, wollt ich sagen, auslegen — laste Freundlich während er in der Schale sich forsetzend den Angriff der Bowle erwartete. Bartel gab willig nach hoffend, bei dieser „Sitzung“ noch in die verderbenchwangern Intriguen, welche über die friedlichen Familie in der Przerwa schwebten, eingeweiht zu werden. Eine große Bowle Kardinalspunich wurde aufgetragen, wobei man die unaufhörlich schreienden und schwankenden Becher noch tief in der Nacht sitzen sah.

II. Die Przerwa.

Der bräunliche Oderstrom durchschlingt Oberschlesien in stillen, nicht reizendem Laufe; sein niedriges Bett ist mit üppig grünendem Gebüsch, einzelnen, prächtig gekrönten Bäumen und reichem Graswuchs eingefast. Er wird leicht von Regengüssen überladen; dann gießt er seine lehmigen Wasser über die Ufer und breitet sich gemächlich weit aus, die fetten Wiesenauen befruchtend. Um diese öfteren Ueberschwemmungen zu vermindern, hat ein überbegriffenes Aufstufsystem die vielen, tiefbogenen Schlängenwindungen des Stromes durchschnitten, damit der Fluß eine gerade Wasserstraße erhalte, worauf er seine Fluten rascher dem Ozean zuführen könne. Man hielt dieses gradlinige Sträßensystem für genügend zu dem beabsichtigten Zwecke, über sah aber die größeren Nachteile, welche unausbleiblich durch ein schnelleres Fortströmen des kostbaren Wassers entstehen mußten, wofür man die grade Wasserstraße nicht durch hohe Dämme einfaste und dadurch das langsame Fließen erhalten werde. Durch die vielen Gebirgswasser, Bäche und Kinnale, welche vom Regen geschmolzen alle in die Oder fallen, wird deren leichtes Fließen oft so plötzlich überfüllt, daß auch das rascheste Fließen nicht über die Ufer nicht ver-

hüten kann. Die Wasser treten seit jenem Durchstechen nur minder hoch auf die überfluteten Auen, fließen reizender ab, zerstören dadurch die weiten Uferwände, führen statt befruchtendes Schlammes jetzt Sandmassen mit sich, welche verderbend die fetten Wiesen bedecken und das Strombett in seichtem, zur Schiffsahrt untauglichen Zustände hinterlassen. Die Folgen zeigen sich in durchbrochenen Dämmen, verwühlten Ufern, versandeten Feldern und verminderter Schiffsahrt, indem die Oder in Oberschlesien jetzt nur vier Monate im Jahre befahren werden kann, während greise Schiffer noch von den guten, alten Zeiten, „vor den Durchstichen“, zu erzählen wissen, wo sie jährlich mindestens acht Fahrten, d. h. während acht Monaten, von Ratibor nach Breslau mit voller Ladung schiffen konnten.

Nach diesem Ueberblick wollen wir auf einen der sandigen, fahlen Hügel steigen, welche das rechte, polnische Oderthal einfassen und unsern Blick auf eine üppige, vor uns liegende Niederung richten. Augenscheinlich hat der Strom früher hier eine jener tiefen Bogenfaltungen gemacht; die Wasserbaukünstler haben diese Stromschlingen an ihrem Knoten durchschnitten und dadurch dem Flusse eine geradere weiten Bogen verlassend, sein trocknes Bett der Wiesenkultur übergeben. Nur hier unten, wo der Strombogen den Fuß des Hügel bespült, ist ein kleiner, halbmondförmiger See zurückgeblieben, wodurch diese Flusslandschaft einen anziehenden, stillen Reiz erhält. Die schwarze glatte Wasserfläche ist von majestätischen Baumriesen eingefast, die ihre dunkeln Kronen in der Flut spiegeln, während die Sonne scharf leuchtende Blicke durch das Laub auf das glänzende Wasser wirft. An diese uralten Eichen, mächtigen Aspen, Erlen, und noch gewaltigeren Weiden hat noch keines Menschen Hand die Art angelegt; die dicken Stämme verschleichen ihre Rauhronen zu einer Wölbung über dem Rasenhain, auf dessen saftigem Grün die durchfallende Sonne einzelne Goldstreifen und herabgelbe Flecken zeichnet. Eine Herde kleiner, wohlgenährter Rinder ruht wiederkehrend im kühlen Schatten unter den Bäumen.

(Fortsetzung folgt)

Die unheilvollen Folgen der neuesten Beamtenkrise in ganz Deutschland

Große Unzufriedenheit über die materielle Lage herrscht in den Monaten in allen Kreisen der deutschen Beamenschaft. Diese Unzufriedenheit äußert sich vor allem in der neuesten Beamtenkrise. Denn die Beamten aller Staatsbetriebe brachen neuerdings mit einem unheilvollen Generalstreik, wenn ihre wirtschaftlichen Forderungen nicht sofort befriedigt werden. Kein Wunder auch, denn vor allem die Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten waren in Deutschland ab, am wenigsten aber nach der Revolution unter der sozialistischen Regierung auf Kosten gebettet. Und deshalb glauben sie jetzt Forderungen stellen zu dürfen, und sie gegebenenfalls unter Anwendung eines Generalstreiks durchzusetzen. Und ein solcher Generalstreik würde eine unheilvolle und gewaltige Erschütterung des moribunden deutschen Wirtschaftsbaues bedeuten. Und doch scheint, wie die Dinge heute liegen, der Generalstreik mit all seinen Folgen wirtschaftlicher und sogar politischer Art, man spricht im Zusammenhang damit von einer Regierungskrise — unausweichlich. Denn die Berliner Regierung ist nicht gesonnen, die Forderungen zu erfüllen. Und sie kann es auch nicht. Denn sie steht zwischen zwei furchtbaren Tatsachen: „Auf der einen Seite ist die gähnende Leere im Reichsschatz, ist die ständige Verelendung unserer Valuta und ein immer höher anschwellender Berg von Papierscheinen. Auf der anderen Seite steht die tatsächliche Verelendung hunderttausender von Beamtenfamilien, die heute sozial sehr wesentlich zurückgekommen sind.“ (Vorwärts vom 9. 12. 20.)

Wenn man jedoch in Betracht zieht, daß z. B. ein lediger Postbote 698,70 Mark und sein verheirateter Kollege 824,87 Mark Monatsgehalt in Deutschland bezieht, so erschauern die Forderungen der Beamten vollkommen begründet. Und doch hat die Regierung sie fast vollständig ablehnen zu müssen geglaubt, denn damit, daß einem Beamten noch vor Weihnachten das Januargehalt ausgezahlt wird, ist wenig geholfen. Die Beamtenkrise ist dadurch in ein neues Stadium getreten, und die weitere Entwicklung bleibt abzuwarten.

Harte Not in allen Schichten der Beamten Deutschlands, gähnende Leere der Staatskassen und unglaubliche Staatsschulden — das ist das Bild des gegenwärtigen Deutschland; katastrophale Erschütterung des Wirtschaftslebens und Beamtengeneralstreik — das ist das Bild der nächsten Tage.

Oberschlesiens Ernährung von Polen abhängig

Zur auskömmlichen Ernährung der sehr dichten ober-schlesischen Bevölkerung ist die Einfuhr polnischer Lebensmittel unerlässlich. Deutschland konnte sich ja vor dem Kriege selbst nicht ernähren. Auch jetzt nach dem Verlust von Posen, Westpreußen und Elsaß-Lothringen hat Deutschland für über 10 Millionen Einwohner keine Nahrungsmittel. Aus Deutschland hat also Oberschlesien nichts zu erwarten. So bleibt Oberschlesien auf die polnische Lebensmittelzufuhr angewiesen.

Nachstehend bringen wir einige statistische Zahlen aus den Jahren 1900 bis 1911, die uns die Lebensmittelzufuhr aus Polen nach Oberschlesien veranschaulichen.

	aus Posen	aus Polen
1) Weizen	1044 Tonnen	6100 Tonnen
2) Roggen	20000 „	5400 „
3) Safer	264 „	3700 „
4) Gerste	243 „	10500 „
5) Kartoffeln	11000 „	28600 „
6) Sonstiges Mehl	26000 „	— „

Die mittlere Fleischzufuhr aus Polen nach Oberschlesien betrug:

	aus Posen	aus Westpreußen	aus Polen
1) Rindvieh	11357 Stück	800 Stück	554 Stück
2) Schweine	29042 „	7263 „	95591 „
3) Schafe	491 „	101 „	643 „

Diese Zahlen schöpfen jedoch nicht die Gesamtmenge des eingeführten Fleisches aus dem jetzt geeinten Polen. Vorstehende Statistik umfaßt nur zwei Stationen an der deutsch-polnischen Grenze, Sosnowiec und Preußisch-Herby, für Schweine sogar nur Sosnowiec. Auf der verhältnismäßig langen Grenzlinie zwischen Oberschlesien und Polen brachte die Bevölkerung ebenso auf legale Weise, wie durch Schmuggel noch weitere ansehnliche Fleischmengen nach Oberschlesien herüber. Auf gesetzmäßige Weise konnte jeder Einwohner 2 Kilogramm Fleisch einführen. Diese private Einfuhr ergibt in Summa große Mengen, wenn man erwägt, daß allein in den acht Industrietreifen, die an Polen und Galizien grenzen, 1.236.000 Menschen wohnen. Diese Bevölkerung hat von dem Recht, Fleisch aus Polen in kleinen Mengen einzuführen, regen Gebrauch gemacht.

Im Interesse der deutschen Agrarier hat die preußische Regierung jedoch der Einfuhr von Getreide und Fleisch große Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Dies galt besonders für die Schweineinfuhr. So konnten z. B. Schweine auf legale Weise nur über Sosnowiec eingeführt werden. Hierbei muß erwähnt werden, daß das sehr beliebte und sehr zweckmäßige Essen der arbeitenden Bevölkerung aus Schweinefleisch, Kraut und Kartoffeln besteht. Uebrigens hat die preußische Regierung von den polnischen Schweinen neun Mark Zoll pro 100 Kilogramm erhoben, zusammen mit der Tierärztliche von drei Mark pro 100 Kilogramm ergab das eine Verteuerung von 10 Pfennig pro Pfund. Ähnlich verhält es sich mit Getreide und anderen Fleischsorten, von denen die deutsche Regierung hohe Zölle erhob und auch für die Zukunft erheben würde, falls Oberschlesien bei Deutschland verbleiben würde. Den Schaden davon hätte vor allem die arbeitende Bevölkerung, den Nutzen die preußische Kasse.

Die landwirtschaftliche Kultur ist in Oberschlesien hoch entwickelt, sodaß eine weitere Ergiebigkeit des Bodens nicht mehr möglich ist. Die klimatischen Verhältnisse, — spätes Frühjahr und später Sommer — sind der weiteren Bodenausnutzung nicht günstig. In Sachsen, Hannover und Westfalen entfallen auf 1000 Hektar 500 Schweine, in Ober-

Wer über Deutschland, Oberschlesien und Polen sachlich unterrichtet sein will,

wer der nahen Zukunft (Plebiszit) nicht unvorbereitet entgegengehen will,

der lese die wöchentlich erscheinende „Kreuzburger Zeitung“

Bezugspreis monatlich 2 M., vierteljährlich 6 M. Der Postabtrag beträgt monatlich 20 Pf. Jeder Ortsvorsteher nimmt die Bestellung und den Abonnementsbetrag entgegen.

schlesien 270. Aber auch die erstgenannten Länder mußten infolge ihrer dichten Bevölkerung Schweine einführen, hauptsächlich aus Polen. Anders liegen die Dinge in Polen, wo sich die Viehzucht glänzend entwickelt und nach Durchführung der polnischen Agrarreform, die allzugroße Grundbesitze verkleinert, fabelhafte Resultate zu zeitigen verspricht. Es ist wohl den meisten bekannt, daß der Großgrundbesitz die Viehzucht nicht begünstigt. In Deutschland beteiligte sich der Großgrundbesitz an der Schweinezucht mit 12 Prozent, der mittlere und kleinere landwirtschaftliche Betrieb mit 80 Prozent, der Rest entfällt auf Viehhaltungen in Städten und Fabriken. Die polnische Agrarreform wird daher auf die weitere Entwicklung der polnischen Viehzucht naturgemäß, in logischer Weise wesentlich günstig einwirken.

Es ist klar, daß Oberschlesien bei einem Anschluß an Polen sofort aus den polnischen Lebensmittelquellen schöpfen kann und so die Hauptgrundlage seiner wirtschaftlichen und industriellen Existenz sichert. Im Falle des Verbleibens bei Deutschland könnte man leicht nachweisen, welche böse Folgen dieser Schritt nach sich ziehen würde. In Preußen starben im Alter von ein bis fünf Jahren im Jahre 1914 52.924, 1918 67.989 Kinder. Die Geburtenziffer fiel während des Krieges um 40,06 Prozent. Durch die Abgabe von Milch und Rühn an Frankreich und Belgien wird sich das Elend in Deutschland noch vergrößern.

In 365 Ortschaften mit 25 Millionen Einwohnern starben im Jahre 1914 von je 20.000 Einwohnern 13,7 infolge Tuberkulose im Jahre 1919 — 27,1, das sind 11,4 mehr. Der größte Teil der deutschen Bevölkerung ist unterernährt, die festgesetzten Rationen sind durchaus ungenügend. Dazu kommt, daß ein großer Teil der Bevölkerung weit unter dem Existenzminimum verdient und nicht einmal das wenige, was ihm zusteht kaufen kann. Eine Steigerung der hochstehenden deutschen Landwirtschaft ist nicht mehr möglich. Auswanderung, Not und Elend werden auf Jahrzehnte hinaus die traurigen Begleiter Deutschlands sein. Deutschland benötigt für das nächste Wirtschaftsjahr 2½ Millionen Tonnen Brotgetreide, 750.000 Tonnen Fleisch und Fett, 144.000 Tonnen Schmalz, 500.000 Tonnen Fische, 500 Tonnen Phosphate, 35.000 Tonnen Schlackendünger, im Gesamtsumme von 3.403.600 000 Goldmark.

Zu der vorstehenden Darstellung der Notlage Deutschlands braucht wohl nichts mehr hinzugefügt zu werden. Wer sich und die Seinen zu Hunger, Not und Elend verdammen und sie einer unerträglichen Steuerpresse ausliefern will, der stimme für — Deutschland.

Aus Kreuzburg und Umgegend

Allein der Kreuzburger Arbeiter in der Stadt und Land über die polnische Wirtschaft sind in der Kreuzburger Zeitung stets willkommen.

Kreuzburg, den 17. Dezember 1920

Dem neuen „Nachrichten-Porten“ in sein Stammbuch

Schwungvoll in der Sonntagsnummer Redet stolz ein biedrer Mann (?),
Denn man macht ihm zu viel Kummer,
Weil er nichts mehr leisten kann,
Dum, um etwas noch zu gelten,
Um zu zeigen seine Kunst
Will er durch's Gedichtchen schelten
Fabrizieret aber Dunst. —

Unter seiner warmen Mütze,
Ist wohl sicher was geplagt,
Denn er zeigt nur etwas Grüte
Bei dem Wiesen, was er schwagt.
Selbst die Deutschen hört ich sagen,
Die gelesen diesen Mist:
„Esel, muß man heut' ertragen.“
Dichter, weißt nun was Du bist? —

Trotzdem wirf nicht weg die Flinte
Mache Du noch einen Reim,
Denn es gibt noch sehr viel Tinte
Wenn auch knapp ist unser Leim!
Bist Du über ein Gedicht
Manchmal noch im Klaren nicht,
Geh zum Herrn Johannes Wenger
Unserm alten Vorstadtfänger.

Focus.

— (Bildungsverein Oswiata.) Die Mitglieder der Oswiata in Kreuzburg werden gebeten, sich Sonntag 3 Uhr im Vereinslokal einzufinden.

— (Vom Schöffengericht.) Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der mehrmals vorbestrafte Arbeiter K. aus Kreuzburg wegen Diebstahls zu verantworten. Er wird beschuldigt, Kohle von einem haltenden Güterzuge gestohlen und mittels Handwagens nach Hause gebracht zu haben. Nach den Zeugnisaussagen beantragte der Staatsanwalt in der Annahme, daß die herrschende Kohlennot K. gezwungen hätte, sich mit Kohlen zu versorgen, eine geringere Strafe als sonst bei vorliegendem Falle nämlich einen Monat Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach kurzer Beratung zu einem Monat Haft. — In derselben Sitzung des Schöffengerichts Kreuzburg wurde verhandelt in einer Privatklage des Bauern L. gegen den Bauernsohn K. aus B. L. klagte K. wegen tätlichen Angriffs an. Nachdem die Zeugen vernommen worden sind, wird der Angeklagte K. freigesprochen, dagegen der Kläger L. wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt. L. hatte bei fraglichem Zwischenfall seinen Gegner „polnisches Schwein“ geschimpft. Bezeichnend ist, daß L. kein Wort deutsch spricht und sich vor Gericht eines Dolmetschers bedienen mußte.

— (Zeitungserbot.) Laut Verfügung der Interalliierten Kommission wurde das Erscheinen des ober-schlesischen Heftblattes „Schwarze Adler“ infolge des Artikels „Die Polizei in Oberschlesien“ auf die Dauer einer Woche verboten.

— (Polenpolitik in der Kreuzburger Zuckerfabrik.) In letzter Zeit hat die Direktion der hiesigen Zuckerfabrik einige Arbeiter und Arbeiterinnen, die schon mehrere Jahre dort gearbeitet haben, ohne jede Begründung entlassen, sei es, daß die Direktion ihre Handlung mit „Mangel an Beschäftigung“ begründete. Jederfall muß es auffallen, daß gerade polnisch gesinnte Arbeiter und dazu solche, die mehrere Jahre schon angestellt waren, entlassen wurden. Infolgedessen hat sich eines Teiles der Arbeiterschaft große Erbitterung bemächtigt, zumal die Gerüchte lautar werden, daß in nächster Zeit wiederum polnischgesinnte Arbeiter entlassen werden sollen. Ein solches Vorgehen müßte aufs schärfste verurteilt werden, und wir warnen die Direktion vor solchen Maßregeln. Die Arbeiter aber werden daraus den Schluß ziehen müssen, daß sie, solange Oberschlesien in deutschen Händen sein wird, niemals ihrer Stellung sicher sein werden. Denn abgesehen davon, daß die deutschen Herren keine freie Meinungsäußerung dulden, wächst die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland täglich und es ist ein Rätsel, wie sich der deutsche Staat aus seinen wirtschaftlichen Nöten herauszulesen wird. Der ober-schlesische Arbeiter darf sich durch leere Versprechungen und Vorspiegelungen nicht täuschen lassen, sondern muß sich ruhig und klar überlegen, wo er ein umfangreiches Betätigungsfeld und bessere wirtschaftliche Aussichten finden wird. Denn davon hängt seine, seiner Kinder und Kinderkinder Zukunft ab.

— (Rentengarantie.) Im politischen Teil unserer gestrigen Nummer berichteten wir, daß die polnische Regierung alle bisherigen Rentenbezüge in Oberschlesien garantiert. Wir geben hier die einzelnen Punkte noch einmal wieder.

1. Der polnische Staat nimmt auf sich die Verpflichtung, in deutscher Mark alle Versicherungsrenten und andere Verpflichtungen auszuführen, die auf Grund der Versicherungsgehalte allen Versicherten in Oberschlesien in nicht geringerer Höhe wie bisher zukommen.

2. Die Regierung wird ermächtigt, zu den Versicherungen in Oberschlesien Teuerungszulagen zuzustellen im Falle einer Minderung im Lohnverhältnis.

3. Der Reichstag stellt fest, daß nach dem verfassungsgemäßen Gesetz vom 15. Juli 1920, enthaltend das Organische Statut der Wojewodschaft Schlesien, die Gesetzgebung über soziale Versicherungen und Kriegsinvalidenfürsorge wie auch Witwen- und Waisenfürsorge dem schlesischen Landtag zukommt, und daß in Oberschlesien die deutsche Valuta solange als Zahlungsmittel verbleiben wird, bis der schlesische Landtag eine anderweitige Verfügung erläßt.

— (Krokokilstränen der „Kreuzburger Nachrichten.“) Die „Kreuzburger Nachrichten“ vom 16. 12. überkam eine große Corree um das materielle Wohl und Wehe der katholischen Geistlichkeit in Oberschlesien. Das polnische Agrargesetz soll ja die ober-schlesische Geistlichkeit um die kirchlichen Landgüter bringen, wenn der apostolische Stuhl sein Placet dazu sagt. Mit vermeinten Augen sahen sie die mitteilvolle Frage (vielleicht an das Weltgewissen!) aus: „Was fangen die ober-schlesischen Geistlichen an, wenn etwa der polnische Staat finanziell gänzlich zusammenbrechen sollte? Dann sind die Geistlichen ihre Güter los geworden und mit den polnischen Tausendmarkscheinen können sie ihre Zimmer tapezieren.“ Seit Schiller wissen wir, daß Mitleid keine Sünde ist, aber eine Sünde ist es, in Krokokilstränen zu greinen. Die „Kreuzburger Nachrichten“ sollen mal wissen, daß die Kirchengüter nur in dem Falle parzelliert werden, wenn der Papst seine Einwilligung dazu gibt. Verweigert er hierzu die Einwilligung, so verbleiben auch die Güter von dieser Welt der ober-schlesischen Geistlichkeit; gibt der apostolische Stuhl die Einwilligung, so wird sich auch die Geistlichkeit dem fügen. Uebrigens sollen die „Nachrichten“ auch wissen, daß in Polen bereits eine Gehaltsprognostik für die Geistlichkeit erschienen ist. Verliert sie zum Besten des Volkes ihre Landgüter, so wird sie Gehälter beziehen wie die evangelischen Pastoren, welche ja so wenig Erden Güter besitzen, daß sie selber selbst vor Handarbeit nicht zurückschrecken dürfen. So hat in Westfalen ein alter Pastor in die Grube als Bergmann gehen müssen, um in ehrlicher Arbeit das Brot für seine zahlreiche Familie zu verdienen, da er mit seinen paar tausend Mark Gehalt nicht einmal ein Vierteljahr zu leben vermochte. Und dieser edle Mann hat gar nicht bezagen gemerkt, daß bei der Reformation die weltlichen Fürsten das Kirchengut an sich gelassen haben. Und hier handelt es sich bloß darum, dem ober-schlesischen Volke, nicht den Fürsten das Land gegen Entgelt zu geben. Grund-satz der polnischen Agrarreform ist: Wer nicht selbst seine Landwirtschaft als Fachmann leitet, der soll auch keinen Grund und Boden haben. Das ober-schlesische Volk kann nur die Vorschriften der polnischen Agrarreform begrüßen. Auch die Geistlichkeit, die wirkliche, edle, ist damit einverstanden.

bescheid bekommen, daß er sein Amt als Gemeindevorsteher niederzulegen hat.

aftrængesamt

„Die Protesttelegramme der Heimattreuen entstehen.“

Am Montag, den 13. d. Mts. sandten die Heimattreuen der Ortsgruppe Stöblau (Kr. Cosel) an die Interalliierte Kommission ein Telegramm, in dem die gleichzeitige Abstimmung der Emigranten mit der hiesigen Bevölkerung gefordert wird. Der Vorstand sandte dieses Telegramm ohne jegliche Befragung der Bevölkerung hiesiger Gemeinde ab. Wie kann überhaupt die Ortsgruppe Stöblau wagen sich als solche zu nennen, da ihr doch der wichtigste Bestandteil, nämlich die Mitglieder fehlen. Zählt doch diese Ortsgruppe nur 3 Personen fit samt dem Vorstand, das sind: Lehrer, Jäger und Inspektor. Gewöhnlich besteht ein Vorstand aus mindestens 1 Vorsitzenden, Schriftführer und Kassierer, muß doch aber auch Stellvertreter für diese 3 Posten besitzen. Soviel Heimattreue gibt es aber garnicht im ganzen Dorfe. Nichts trotzdem wagen es diese 3 oben genannten Herren, einen Protest im Namen der Ortsgruppe Stöblau abzusenden, die in Wirklichkeit garnicht existiert.

Deulus.

THE NEW BRONX

Beuthen. (Erfolgreiche Geldschrankdiebstahl.) In die im alten Schulgebäude befindliche Gemeindefasse in D.-Pietar drangen Einbrecher, um den Geldschrank, den sie schon von der Wand abgerückt hatten, zu berauben. Ansehend wegen Mangel an dem notwendigen Einbrecherhandwerkzeuge oder, weil ihnen der Weitertransport des Geldschrankes Schwierigkeiten bereitet haben mag, sahen die Einbrecher nach halber Arbeit von ihrem verbrecherischen Vorhaben ab und entzerrten sich.

Jahrze. (Bezeichnend für die Heimattreuen.) Die Ortsgruppe Hindenburg des Plebiszittammissariats für Deutschland macht folgendes bekannt: Von verschiedenen Seiten geht uns die Meldung zu, daß ein Beamter der „Apo“ (kleine Figur; vorstehende Backennochen, Franziskanerplatte, sehr große Fresse) in öffentlichen Lokalen und Geschäften sich als Chef der Kriminalpolizei von Hindenburg ausgibt und allerlei Befehle erteilt. Der Mann erscheint in Zivil oder Uniform mit langem Degen oder Hirschfänger und Eporen und heißt Szefalla. Es liegen bereits eine Anzahl Unzeigen vor. Wir bitten, uns von jedem Uebergriff des Herrn sofort Mitteilung zu machen. — Gegen die ganz rüde Ausdrucksweise erhebt der Oberschlesische Kurier, also ein deutsches Blatt, entschiedenen Protest. Für uns ist es nur ein weiteres Beispiel völliger Geistesrohhheit der Heimattreuen.

Verantwortlicher Redacteur H. Smigileff
Druck und Verlag von E. Tschisler.

Polnisch. Unterricht
in Kreuzburg

Ziehen Sie ab

Die Große Auswahl
in

Kalendern aller Art
finden Sie in

11
 12
 13
 14
 15
 16
 17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100

Stadtbrieferle Dame.

Der gegen den Büroarbeiter Nikolaus Dudyk
n. St. 225 der Kreuzburger Zeitung erlassene
Steckbrief ist erloscht. (S. 1313/20.)

Reuzburg OS., den 8. December 1920.
Der Stadtenwalt.

Wollen Sie sich retten, ich bringe Ihnen schnelle Hilfe! 
Ohne jede Verursachung **finde Frau** mein wirksames
Gebrauch die **Spezialmittel** bei

Piegel- und Einstichungen. Sichert
für die Schädlichkeit Erfolg schon in 2-6 Tg. Geht zurück. Wie
das Ausschreiben vorhanden, welche die Güte und Wirkung meines
Heilmittels erweisen. Schreiben Sie sich vor minderwertigen
Nachahmungen, die von allen Seiten durch große Bekanntheit ange-
zogen werden und wenden sie sich, wenn Ihnen wirklich geholfen
sein soll, unter Mitteilung, wie lange Sie schon leiden, an
trauensvoll immer nur an **S. Ehrenk., disk. Verordn.**
Darmstadt 1908. Lindendamm 211.

**Landwirtschaftliche Maschinen
und Reparatur-Werkstatt
in Oppeln**

Wir werden unterhalten stets ein
großes Lager von Reservetheilen.

Rohrk G.m.b.H. Oppeln

Heirat.
Offerte mit Bild unt. J. K.
an die Geschäftsh. d. Zig.

Klinge
Frauen

lassen sich nicht täuschen durch

Gew. Kap. Mark 100000
Haupt-Gew. RM. 60000
" " 50000
" " 10000

664

so oft geboten, meist wertlos.
Präparate — Nehmen Sie bei
Regelstörung, meine auch in vor-
zweifeln Fällen erproben wer-
tenswerten Mittel. Sie werden über-
zeugt sein.

Lose zum amtlichen Proben
von Mk. 3,60, Porto und Liste
Mk. 1,00 mehr 10 Lose
sogleich Mk. 37,00 Re-
stungung ang-haben.

Lotteriebanc
M. LEWERENZ
HAMBURG 22, Am Markt 25

Wirkung in 5 Tagen.
Hansen, Hamburg 51,
Weidenallee 59. (L)
Bruchkranke

Nicht Aechten alle, kaffeechte deutsche
Schäferhunde können ohne Operation und
 Berufsförderung geheilt werden.
 Sprechstunden in Namslos, im
 Hotel „Zur goldnen Krosse“
 am Donnerstag den 23. Dezem-
 ber, von 9—1 Uhr.

Frau v. Goebel,
Mannsb.

Stangenseife (gelb) Gew 500 Gramm
p. Stk. nur 8,95 RM
Julius Kluge, Sprottau Schlesien

Welcher Arbeiter hier in euer Stadt
Mitglied der Oberschlesischen Volkspartei?

Bitte ausschneiden, ausfüllen und einsenden an das
Generalsekretariat der Oberschlesischen Volkspartei.
Beuthen OS., Virchowstraße 16.

Weltliche Erklärung.

Hiermit erkläre ich mich bereit, der Ober-
schlesischen Volkspartei, Sitz Beuthen O. als
Mitglied beizutreten.

Wohnort _____ Kreis _____
 Straße _____ geb. am _____
 Geburtsort _____ Kreis _____
 Vor- und Zuname _____
 Beruf _____ Beigetreten am _____